

VOLLMUTH, David Willi 2021: Die Nachhaltigkeit und der Mittelwald. Eine interdisziplinäre vegetationskundlich-forsthistorische Analyse oder: Die pflanzensoziologisch-naturschutzfachlichen Folgen von Mythen, Macht und Diffamierungen. Göttinger Forstwissenschaften Band 10. 570 Seiten, 126 meist farbige Abbildungen und 17 Tabellen. Universitätsverlag Göttingen. ISBN 978-3-86395-492-5, DOI: <https://doi.org/10.17875/gup2021-1602>. 86 €.

In Zeiten der kumulativen Promotion wecken klassische Monographien wie dieser gewichtige Band besonderes Interesse – und stehen flüchtigen Lesern online doch auch als pdf zur Verfügung. Der Mittelwald, d.h. die Überlagerung von Stockauschlagnutzung mit mehr oder weniger kurzem Umtrieb mit einem lichten Schirm ausgewachsener Altbäume, steht an der Wiege von Konzepten wie Multifunktionalität und Nachhaltigkeit und, so die These des Buchs, zeichnet verantwortlich für die floristische und naturschutzfachliche Grundausstattung heutiger Laubwälder. Da im südniedersächsischen Leinebergland, anders als in Renate BÄRNTHOLS (2003) Frankenland, die Mittelwaldwirtschaft weitgehend ausgestorben ist, wird nach der Methode des Palimpsests die historische, naturkundliche und naturschutzfachliche Bedeutung des Mittelwaldes Schicht um Schicht entziffert. Ein Graduiertenkolleg bot dem Autor die Möglichkeit, so unterschiedliche Disziplinen wie Forstgeschichte und Pflanzensoziologie zu kombinieren. Im DIN A4-Format auf festem Papier mit zahlreichen (Farb-)Fotos und Karten ist das Buch opulent gestaltet. Es ist gegliedert nach den Hauptthemen Nachhaltigkeit (Kapitel 2–5), Forstgeschichte (6–8) und Vegetation (9–10).

Mittelwälder erfüllten die Kriterien der Subsistenz- („wie sichere ich die Existenzgrundlage meiner Sippe?“) und Sortimentsnachhaltigkeit („ist immer genug Bau-, Gruben- und Brennholz, Frucht- und Weideertrag vorhanden?“), gerieten jedoch im Zeitalter der Massen- („steht genug Stammholz bereit?“) und Ertragsnachhaltigkeit („ist ein konstanter Geldertrag zu erzielen?“) in die Kritik der Agrarreformer und Nationalökonomien. Als sich die moderne Forstwirtschaft auf die Multifunktionalität besinnt, ist der Mittelwald schon verschwunden, und sie wird von der postmodernen Beliebigkeit der Ökosystemdienstleistungen ersetzt.

Der geschichtliche Teil widerlegt den Mythos der Ausplünderung des Waldes durch die Allmende, indem er zeigt, dass die Mittelwaldnutzung nicht die Ursache der neuzeitlichen Holznot war. Die sehr intensive Analyse des zeitgenössischen Schrifttums zeigt vielmehr, dass die Förster die genossenschaftlichen und kleinprivaten Nutzer zu Gunsten des für die Herrschenden profitablen Bergbaus und der Nadelholzplantagen aus dem Wald drängten. Eine Minderheit der Forstwissenschaftler sah die Vorteile des Mittelwaldes, konnte sich jedoch gegen die Paradigmen des Hochwaldes und der Reinertragslehre nicht durchsetzen. Erstaunlich knapp wird die die Substitution des Holzes durch Kohle und Stahl abgehandelt.

Das Verschwinden der einst landschaftsbestimmenden Mittelwälder im Leinebergland wird durch umfassende Archivstudien parzellenscharf rekonstruiert. Die Aufgabezeitpunkte bilden den Hintergrund für detaillierte Aufnahmen von reliktschen Mittelwaldstrukturen und Pflanzenartenzusammensetzung, auf deren statistische

Auswertung bewusst verzichtet wird. Selbst die Ellenberg-Zeigerwerte werden nur mit den spitzen Fingern des typologisch denkenden Geisteswissenschaftlers angefasst. Der Autor stellt sich ohne Not abseits der Vegetationsökologie und schränkt die Rezeption seiner Befunde ein. Nach Aufhören der Mittelwaldnutzung breitet sich die Schatten werfende Rotbuche aus, die Krautschicht verarmt an so genannten „*Carpinion*“-Arten (tatsächlich ein Gemisch aus *Fagetalia*-Arten, Frühlingsgeophyten und Nitrophyten). Im Umkehrschluss werden artenreiche Kalkbuchenwälder (*Hordelymo-Fagetum lathyretosum*) der Region als in Verarmung begriffene ehemalige Mittelwälder gedeutet.

Die Schlussfolgerungen für den Naturschutz sind ernüchternd: Struktur- und Artenvielfalt seien im Buchenhochwald auf dem absteigenden Ast, künftige Urwaldstrukturen ein vages Versprechen für wenige Schutzgebiete. Da es für die Produkte des Mittelwaldes (trotz Erneuerbare-Energien-Boom und dem Wunsch, Kohle und Stahl durch nachwachsende Rohstoffe zu substituieren, s.o.) keinen Absatzmarkt gäbe, fristeten artenschutzorientierte Reaktivierungsversuche ein Nischendasein. Das Plädoyer Waldnaturschutz historisch zu denken läuft in eine Sackgasse, wenn der Mut fehlt, Multifunktionalität zeitgemäß zu interpretieren.

Der Band schließt nach 943 Fußnoten mit einem 97seitigen Quellenverzeichnis. Man sollte sich von den leicht kultur- und wissenschaftspessimistischen Untertönen nicht abhalten lassen, das komplexe System Mittelwald und die Denkweise der Förster an Hand dieses Buchs zu begreifen und zu durchdringen.

Literatur

BÄRNTHOL, R. 2003: Nieder- und Mittelwald in Franken. – Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim.

J. Ewald

WOHLGEMUTH, Thomas, JENTSCH, Antje & SEIDL, Rupert (Hrsg.) 2019: Störungsökologie. UTB-Band 508. 396 Seiten, zahlreiche, meist farbige Abbildungen und Tabellen. Haupt Verlag Bern. ISBN 978-3-8252-5018-8. Hardcover 44,90 €.

In unserer ebenso unruhigen wie von der Sehnsucht nach Gleichgewicht und Harmonie geprägten Zeit kommt dieses Buch gerade recht: Ein umfangreiches Autorenteam um die Kerngruppe Wohlgemuth, Jentsch und Seidl tritt an, um eines der grundlegenden Konzepte der modernen Ökologie mit Blick auf (mittel)europäische Verhältnisse für das deutschsprachige Publikum aufzubereiten.

Der in zwei Spalten gesetzte, reich bebilderte Band stellt nach drei einleitenden Abschnitten in den zentralen Kapiteln ausführlich abiotische (Feuer, Wind, Lawinen), biotische (Pathogene, Insekten, Megaherbivoren) und anthropogene Störungen (Forst- und Grünlandwirtschaft) vor, um abschließend Verbindungen zum globalen Wandel herzustellen und knapp auf den Umgang mit Störungen im Management natürlicher Ressourcen einzugehen. Neben dem umfangreichen Fachregister vermisst man zunächst das Literaturverzeichnis, was der Sammelbandstruktur geschuldet ist: Tatsächlich zerfällt dieses „Lehrbuch“ in 18 separat verfasste Unterkapitel mit je eigenen Autoren und Literaturlisten. Dazu kommen